

Das Kapitel der Umänderungen.

Neue Kleidung aus alten Kleidern.

Die ersten kühlen Frühlingslüfte, Vorboten des kommenden Frühjahrs, lassen die Frage nach einer passenden leichteren Kleidung aktuell werden. Früher wurde diese Frage auf eine einfache und ganz und gar nicht kostspielige Weise gelöst. Man bestellte bei seinem Schneider ein Kostüm oder aber kaufte es in einem der Konfektionshäuser, wo man ein ganz moderegerechtes, aus haltbarem Material hergestelltes Damenkleid schon um den heute ungläublich billig erscheinenden Preis von 100 Kronen erhalten konnte.

Seither haben sich nun, wie ja bekannt, die Verhältnisse wesentlich geändert. Mit den immer seltener werdenden Materialien und Annehmlichkeiten haben die Preise der Kostüme eine kontinuierlich steigende Erhöhung erfahren. Selbst die von der Reichs-Eklektizität herabgegebenen Einheitskostüme und Mäntel aus einer Stoffart und in einer Farbe kosten mehrere hundert Kronen, während die Preise, die man in den Schneiderei- und Konfektionshäusern verlangt, bereits ein kleines Vermögen betragen. Welche Kreise können daher nicht daran denken, Neuanfassungen zu machen, und müssen sich damit bescheiden, die alten Bestandteile ihrer Garderobe neu herrichten zu lassen. Da muß nun die geprüfte Hausfrau und Mutter zu ihren sonstigen Tugenden noch auch die der Genialität und der Erfindungsgabe besitzen. In ihren schlaflosen Nächten, in denen sie Zeit hat, über die täglichen Bedürfnisse des Lebens nachzudenken (bei Tage hat sie Notwendigeres zu tun), muß sie nun ein Inventar ihrer Schätze zusammenstellen und sich über deren Verwendung klar werden.

Zumeist läßt sich auch wirklich Rat schaffen. Denn in jedem Haushalt, wieviel jedoch in den überfüllten Wohnungen der Großstadt, findet sich eine Menge entbehrlicher Sachen, die man ganz gut zu Toilettegewenden heranziehen kann. Vor allem die Vorhänge, diese von den Kerzen schon lange verbräunten Staubfänger. Schwere Vorhangstoffe ergeben schöne Mäntel, aus Stoffen von leichterer Qualität kann man Kleider oder Jacken schneiden, wobei den schönen, dunkel gefärbten Stoffen, die oft ein kleines Muster aufweisen, ihre frühere Verwendung ganz und gar nicht anzurechnen ist. Leinen- oder Watte-Stores, mit oder ohne Imprägnationen, ergeben Kleider oder Blusen. Die herkömmlichen Kinderkleider oder Schürzen kann man aus Schwebgardinen von getupftem Woll herborzaubern. Alte Tücher und Handdecken werden zu Mänteln oder Strapazerosen umgestaltet, wobei sich die Frauen als Garnitur andrängen lassen. Ein sehr schickes Kette- und Brunnenmantel entstand sogar aus einer wottischen Wäschebeutel. Aus den bunten gebildeten Bauerntüchern, die von den Städterinnen um einige Kronen in den Sommerfrühen erhandelt wurden, kann man klebsame Morgenkleider und die feinsten Dirndlwandeln zusammenstellen. Sogar die alten Kaschmirschals unserer Großmütter lassen sich zu eleganten Squaschkleidern verarbeiten.

Die heutige Modifizierung kommt den Umänderungen sehr zu Hilfe. Die allgemein getragenen Doppelröcke bestehen aus einem, meist aus dunklem Material oder aus Seide gedachten Rock, auf den die lose gehaltene, aus anderem Stoff kombinierte Lunique herabfällt. Eine Taille dazu, deren Vorderseite und Rücken aus dem Luniquestoff sind, mit Seitentellen aus dem Rockstoff, ist ebenfalls nicht schwer zusammenzustellen. Ein beliebtes Kittkleid wird auch aus den in früheren Jahren viel getragenen Capes ganz leicht herzustellen sein. Die obere hemdartige und ärmellose Partie wird aus dem Cape gemacht, den dazu passenden Rock kann man aus einem bereits im Jahre 1914 getragenen in der Weise fertigmachen, daß man die obere Partie, die ja unerschütterlich bleibt, aus einem alten Unterrock schneidet und den so gewonnenen Stoff zu Ärmeln verarbeitet. Dadurch wird nun das Kleid eine ganz einheitliche Wirkung auslösen. Ein etwas altmodischer Wassenrock aus Gamme kann mit einer Schöndamenbluse aus Seide oder aber aus demselben Material derart verbunden werden, daß man die Gürtelpasse entfernt und den Rock direkt an die Blusenchoß fest.

Nachmittagsblusen werden des öfteren aus kleinen und kleinsten Spitzen- und Stickereirestchen kombiniert, mit einem farbigen Bande durchkreuzt und durch eine alte schwarze oder dunkle Taillbluse verkleinert. Es ist selbstverständlich, daß alle Materialien in tadellos gepulvertem und geblühtem Zustand übergeben werden müssen, da das Wätere Putzen, insbesondere bei einem Kleide aus verschiedenen Stoffen, die Arbeit der Putzereien erschwert und erheblich verteuert.

Vor dem Kriege wollten die Schneiderei-Ateliers keine Umänderungen annehmen. Heute übernehmen selbst erste Häuser diese Arbeit, weil sie sich ganz gut bezahlt macht und weil sie sonstwegen Materialmangels ihre Hilfskräfte wann immer nicht ausreichend beschäftigen können. Eine sehr zweckmäßig eingerichtete Umänderungsanstalt ist die Aktion „Sich dir selbst der Robe“, wo die Umänderungen mit Sorgfalt und unter bestem Zusammenwirken der Kundinnen und der Schneiderin gemacht werden. Auch kann dort die Eigen-Amerin des Kleides die Umänderung ihrer Kleider unter fachmännischer Leitung selbst besorgen, was wieder eine Ersparnis bedeutet.

J. G. Gals.